

Ein neuzeitliches Ruhe-Sanatorium

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **45 (1929)**

Heft 32

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-582406>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

beretits zum Vorteil für die ganze Anstalt ausweist.

Die ganze Pfundhausanlage erscheint schon jetzt dem Beschauer als eine überaus glückliche, gefällige und zweckmäßige. Neben der aussichtsreichen, ruhigen Lage trägt insbesondere die architektonische Gestaltung und Einteilung zum Gelingen dieses Bauwerkes bei, auf das die Gemeinde Glarus mit Recht stolz sein darf. Wenn auch zu sagen ist, daß bei einem neuen Wettbewerb vielleicht auch die Bemessung der ganzen Anlage etwas knapper gestaltet worden wäre, als wie sie nunmehr ausgefallen ist, so hat das nunmehr reichliche Ausmaß aller Räume wiederum den Vorteil, daß sich einmal deren Insassen in keiner Weise bedrängt, sondern wirklich heimisch fühlen und nach allen Seiten zum eigenen Vorteil genügend „Ellenbogenfreiheit“ haben werden. Wie man auch vernimmt, bewegten sich die bisherigen Ausgaben ziemlich genau nach dem revidierten Kostenvoranschlag, was sehr erfreulich ist. Wenn in den kommenden Monaten alles nach Wunsch geht, so wird das Pfundhaus Glarus kommenden Frühling bezugsbereit.

Die Ueberbauung des Hübeliareals in Olten. In Ausführung und teilweiser Modifizierung eines früheren Beschlusses traf der Gemeinderat in bezug auf die Ueberbauung des Hübeliareals mit einem städtischen Zentralbau folgende Vereinbarung mit den in Frage kommenden Architekten: Schäfer & Risch in Olten (die Gewinner des ersten Preises bei der Plantankonkurrenz) übernehmen die definitive Aufstellung des Gesamtprojektes. Es kann sich nicht darum handeln, für das Gesamtprojekt Pläne in größerem Maßstab als 1:100 anzufertigen, weil bis zum Zeitpunkt der Ausführung des Verwaltungsgebäudes und der Museen eine größere Zeitspanne liegen dürfte. Speziell für die innere Einteilung werden bis dahin Gesichtspunkte mitsprechen, die heute nicht übersehen werden können. F. v. Niederhäusern in Olten (Gewinner des dritten Preises) wird die Planbearbeitung und die Bauleitung für das jetzt auszuführende Feuerwehrgebäude auf der Grundlage des Gesamtprojektes übertragen. Beide Parteien haben grundsätzlich ihr Einverständnis mit dieser Regelung erklärt.

Neubau in St. Gallen. Ein stattlicher Neubau wächst zurzeit am oberen Graben (beim Rößli) empor, das Gebäude der Basler Lebensversicherungsgesellschaft. Im Erdgeschoß werden moderne Ladenräume erstellt. Der erste und zweite Stock werden Bureau enthalten; die beiden obersten Stockwerke werden zu Wohnzwecken verwendet. Bemerkenswert ist, daß zu gleicher Zeit, als der Bau nach oben begonnen wurde, auch in die Erde hineingebaut wurde: das Haus erhält zwei Souterrains, die mehrere Meter in die Tiefe reichen.

Ein Drei-Millionenanleihen für Spitalbauten im Aargau. Der Regierungsrat beantragte seinerzeit dem Großen Räte die Vornahme von Erweiterungsbauten des Kantonsospitals, speziell an der gynäkologischen Abteilung im Kostenvoranschlag von 2 Millionen Franken. Zugleich sollte man dem Begehren der Bezirkspitäler um eine höhere staatliche Subventionierung gerecht werden. Die großräumliche Kommission hat sich mit den Bauprojekten des Regierungsrates grundsätzlich einverstanden erklärt, dagegen die vorgeschlagene Finanzierung abgelehnt. Sie beantragt die Aufnahme eines Drei-Millionenanlehens, das auf dem ordentlichen Budgetwege verzinst und amortisiert werden soll.

Wettbewerb betreffend Schulhäuserweiterung und Turnhalle in Mörlikon (Aargau). In diesem auf sechs eingeladene Architekten beschränkten Wettbewerb hat das aus den Architekten W. Müller (Aarau), M. Risch (Zürich), Bauverwalter R. Vogt (Aarau) und zwei Vertretern der

Gemeinde bestehende Preisgericht folgenden Entscheid gefällt: 1. Preis (1000 Fr.): Emil Wefner, Architekt, Aarau; 2. Preis (600 Fr.): Richard Hächler, Architekt, Lenzburg; 3. Preis (400 Fr.): Karl Fröhlich, Architekt, Brugg.

Renovation der Klosterkirche Muri (Aargau). Im Innern der Klosterkirche Muri, diesem kulturhistorischen Baudenkmal im Freiamt, sind bedenkliche bauliche Mängel entdeckt worden. Von der hölzernen Kuppel stürzten wiederholt Teile der Stukturen herunter. Das bedeutet nicht nur einen Schaden an dem Bauwerk, sondern ist auch eine ernste Gefahr für die Kirchenbesucher. Untersuchungen von Seiten der kantonalen Baudirektion haben ergeben, daß eine gründliche Renovation der schadhaften Partien dringend notwendig und unumgänglich geworden ist. Das Bauprogramm, das unter Begutachtung kunstverständiger Fachleute ausgearbeitet worden ist, sieht Renovationen vor im Kostenvoranschlag von 89,000 Fr. Diese Arbeiten müßten auch dann ausgeführt werden, wenn die Klosterkirche Muri der Kirchengemeinde Muri herausgegeben würde. Im Zusammenhang mit der Aushandlung der kirchlichen Fonds an die römisch-katholische Landeskirche wurde auch die Frage der Übernahme der Klosterkirche durch die Kirchengemeinde Muri in die Diskussion gezogen. Nun haben aber die kantonalen Behörden vor kurzem dem Großen Rat schriftlich das Versprechen gegeben, die Klosterkirchen von Königsfelden, Bettingen und Muri nicht zu veräußern, sondern ihres künstlerisch-geschichtlichen Wertes wegen im Staatsbesitz zu behalten.

Für die Erweiterung und den Umbau des kantonalen thurgauischen Laboratoriums in Frauenfeld ist im Budget für 1930 ein Posten von 100,000 Franken vorgesehen. Seit Jahren, sagt die Botschaft des Regierungsrates, ist die Erweiterung und Modernisierung des Laboratoriumsgebäudes geplant und als wünschenswert anerkannt. Es läßt sich ermeßen, daß ein 37 Jahre altes Gebäude, an dem mit Ausnahme einer kleinen Erweiterung vor 29 Jahren keinerlei wesentliche Veränderungen vorgenommen worden sind, den Anforderungen an ein wissenschaftliches Institut nicht mehr genügen kann. Aber auch der bauliche Zustand erfordert dringend umfassende Maßnahmen, wenn ein größerer Schaden vermieden werden will. Die sanitären Anlagen befinden sich in einem bedenklichen Zustande. Mit dem Baukredit von 100,000 Fr., von welchem der Bund die Hälfte übernimmt, so daß der Große Rat bei Bewilligung im Rahmen seiner Kompetenz bleibt, wird der vorliegende Plan bestimmt ausgeführt werden können.

Errichtung eines Stadions in Genf. Dem Genfer Stadtrat liegt ein Antrag des Gemeinderates vor, dem Fußballklub Servette ein Darlehen von 55,000 Fr. zu gewähren für die Errichtung eines Stadions in Charmilles. Für den Ankauf des nötigen Geländes sind 100,000 Franken und für den Bau der Einrichtungen 450,000 Fr. vorgesehen. Das Stadion soll für 25,000 Personen eingerichtet werden. Von der Stadt und vom Kanton werden je 55,000 Fr. als Darlehen für 25 Jahre verlangt. Diese Darlehen sollen durch Hypotheken gesichert werden. Die Arbeiten für das Stadion haben schon begonnen, und man rechnet damit, daß sie im Frühjahr abgeschlossen werden können.

Ein neuzeitliches Ruhe-Sanatorium.

(Korrespondenz.)

Oberhalb Affoltern a. A. träumt inmitten landschaftlicher Ruhe der ehemalige Lilienhof, der Jahrzehnte hindurch eine Anstalt für die Wasserheilmethoden

Pfarrer Kneipps beherbergte und später zu Wohnzwecken verwendet wurde. Aber der für einen geruhigen Ferien- und Kuraufenthalt ganz besonders geeignete Flecken Land konnte unternehmungsfreudigen Heilbesessenen nicht allzu lange verborgen bleiben. Die beiden Zürcher Ärzte Dr. Hoppeler und Dr. Schwöff entdeckten das klimatische Eldorado in dieser nahen Umgebung Zürichs mit seinem Sonnenreichtum, seiner Nebel- und Föhnfreiheit, der Lärm- und Staublosigkeit, der waldreichen und landschaftlich reizenden Umgebung. Sie erwarben das zu Sanatoriumszwecken so ideal gelegene Heim am Südwestabhang des Neugatterberges, 600 m ü. M., 100 m ob Affoltern, unweit der Verbindungsstraße von Affoltern nach dem Reppischtal, nach Stallikon und dem Türlersee und zum Albispas, das so bequem mit der Bahn von Affoltern aus erreichbar ist, von der Posthaltestelle Sihlbrugg—Bremgarten aus und für das flinke Auto von Zürich schon in 25 Minuten, von Zug aus gar in 20 Minuten.

Das erst etwa 30 Jahre alte Hauptgebäude wurde von den neuen Besitzern nach den Plänen von Architekt J. Geiger in Zürich zweckmäßig umgebaut, durch einen geschickten Zwischenbau mit dem Nebenhäus verbunden, nach den modernsten Erfordernissen architektonisch ausgestattet und mit den notwendigen medizinischen Einrichtungen versehen. Das gesamte Mobiliar wurde neu angeschafft; die Betten stellen eine Erfindung dar, an der Dr. Hoppeler eifrig mitarbeitete und die ermöglicht, mit wenigen Handgriffen aus einem bequemen und sauberen Bett eine elegante Chaiselongue zu konstruieren. Das Haus wurde mit Zentralheizung versehen, mit einer Selbstwasser- und Wasserversorgung, die in jedes Zimmer Kalt- und Warmwasser zu leiten gestattet, mit Wäsche- und Küchenmaschinen aller Art; Lifts für Waren, Speisen, Personen und Transportwagen wurden eingebaut und eine Signaleinrichtung, die laute Geräusche völlig ausschaltet und das Pflege- und Kurpersonal überall und jederzeit durch Lichtsignale über die Wünsche der Kuranten orientiert. Ein Telefonnetz dringt in alle Räume und vermittelt den persönlichen Kontakt aller mit allen. Das reizende Sanatorium, das auf den treffenden Namen „Sonnenbühl“ getauft worden ist, enthält im Souterrain hydro- und elektrotherapeutische Anlagen, Einrichtungen für Kohlensäure- und Soolbäder, Duschen, künstliche Höhensonnen, ein Laboratorium und eine Apotheke. Im Parterre befinden sich Speisesäle, Salons, Billard- und Spielzimmer und Aufenthaltsräume, und im Turmbau ist ein helmettes Gesellschaftssälehen eingebaut. Das Haus beherbergt 50 Fremdenzimmer für Kuranten und Patienten; von den hochgelegeneren Räumen genießt man eine prächtige Fernsicht bis in den Jura hinein und zu den zentralschweizerischen Gipfeln. Eine große, gedeckte Terrasse mündet in die südlich orientierten, windgeschützten Gartenanlagen, die sich direkt an den Wald anlehnen und so einzigartige Gelegenheiten zu prächtigen Spaziergängen bieten. Ein Sonnenbad ergänzt die trefflichen Einrichtungen.

Das neue Sanatorium will Kranken, deren Zustand es wünschbar und möglich macht, die Vorteile einer gewissenhaften ärztlichen Pflege mit den Annehmlichkeiten eines Kurhauses bieten, was namentlich Nerven-, Zirkulations- und Stoffwechselkrankte benötigen. Erholungsbedürftige, überarbeitete Leute, Melonovaleszenten und seelisch Leidende, Nervöse, Herzkranken usw., Leute mit ungenügender Zirkulation, abnormalem Blutdruck, Schwindelanfällen und Blutandrang, Patienten mit Altersbeschwerden, Bleichsüchtige, Zuckerkranken, sie alle werden hier in zweckmäßiger ärztlicher Betreuung Linderung und Heilung finden. Den beiden Ärzten steht geschultes Pflegepersonal zur Verfügung; Geistesgestörte, Tuberkulöse und Krebskranken finden keine Aufnahme. An Heilmethoden

werden angewandt Liegekuren, Übungs- und Bewegungstherapie, Gymnastik, Massage, Bäder und andere Wasseranwendungen, natürliche und künstliche Sonnenbestrahlung, Diathermie und die übrigen elektrischen Verfahren, diätetische und medikamentöse Behandlungsarten und individuelle Psychotherapie.

Das Haus, das das ganze Jahr offen ist, wird mit familiärem Charakter durch die beiden genannten Ärzte geführt. Es will in den Kranz der schweizerischen Sanatorien eine neue Perle von ganz besonderer Art einfügen, und es wird sicherlich auch recht bald viele Gäste empfangen können, die in dem herrlichen Kurinstitut rasch neue Kräfte, neue Lebenslust, neue Freude am Dasein schöpfen werden.

Vom Bau des Grimfelfkraftwerkes.

(Korrespondenz.)

(Schluß.)

d) Die Seeuferreggsperre. Die etwa 300 m lange Seeuferreggsperre wird als Schwerkraftsmauer erstellt. Der gewachsene Fels findet sich durchgehend über dem Spiegel des künftigen Grimfelfsees. Die Mauer wird in der Mitte 40 m hoch. Auf der Wasserseite erhält sie den Anzug 100 : 1,5, auf der Luftseite einen solchen von 1 : 0,7. Die größte Dicke der Mauer, 30 m unter der Krone gelegen, beträgt 21 m. Die Materialbeanspruchung bleibt unter 9 kg/cm². Die Mischungsverhältnisse sind gleich wie bei der Spitalammisperre, mit Verkleidungsbeton P = 300 kg auf den Kubikmeter Beton auf der Wasserseite. Die Mauerkrone ist 5,4 m breit. Sie trägt die 4,8 m breite Verbindungsstraße zum neuen Hospiz. Die Betonmenge beträgt etwa 70,000 m³. Auch diese Mauer weist Befestigungstollen auf. Die Betonierung dieses Bauwerkes erfolgt mittelfst zweier Kabellekränen, die schon am Barberlinewerk im Betrieb standen.

Die Abbildung Nr. 2 zeigt den Stand der Arbeiten im August d. J. Sie ist mehr südlich aufgenommen, mit dem Überblick auf den Rollen. Die Bauarbeiten an der Seeuferreggsperre sind etwa zur Hälfte ausgeführt. Auch diese Einschaltungen werden mit fortschreitender Arbeit höher aufgesetzt, was man deutlich beim „Absatz“ in der Mitte der Mauer bemerkt. Eine eigene Betonauferbereitungsanlage ist für diese Staumauer nicht aufgestellt worden, weil es wirtschaftlicher war, hierfür diejenige für die große Sperre zu benutzen. Die Frage war nur, wie man von dort die fertige Betonmischung nach der Baustelle Seeuferregg befördern soll. Am billigsten wäre eine Luftseilbahn gekommen. Die Unternehmung legte aber einen mit Rollwagen fahrbaren Stollen an. Die Mehrausgaben im Betrage von 30,000 Fr. machen sich wohl insofern bezahlt, weil damit die Möglichkeit besteht, die Betonierungsarbeiten schon Mitte Mai beginnen zu können, statt erst einen Monat später bei Verwendung einer Luftseilbahn für die Betonzufuhr.

e) Druckstollen Grimfelf-Gelmersee. Er wurde einerseits lawnenförmig, andererseits so angelegt, daß er die kürzeste Entfernung zwischen den beiden Staubecken bildet. Er ist 5,220 m lang und weist oben ein Gefälle von 1,2 ‰, unten eine Steigung gegen den Gelmersee von 1,0 ‰ auf. Diese scheinbar widernatürliche Anlage wurde gewählt, damit man den Stollen oben an der Grimfelf entleeren kann. Der kreisrunde Querschnitt von 2,5 m Durchmesser erhielt 0,25 m starke Verkleidung in der nichtarmierten und 0,5 m starke in der armierten Strecke. Die Bauausführung geschah mittelfst drei Stollensfenstern in 4 Abschnitten. Der Stollen wurde am 10. Oktober 1927 durchschlagen.